

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 6. Oktober 1915.

Hernsprecher : Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Der vierundzwanzigstündige Ultimatum nach Sofia
 Der Eierverband zeigt jetzt den Bulgaren sein wahres
 nachdem man monatelang die Sofioter Regierung
 umstellt, sie durch Forderungen und Versprechungen einzunehmen
 versucht hatte, zeigt man ihr jetzt die gepanzerte Faust
 eines

gewöhnlich kurz befristet ist. Innerhalb 24 Stunden
Bulgarien entscheiden: entweder — oder. Die amt-
liche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet unter dem

Die russische Gesandte in Sofia ist beauftragt worden, dem Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Überreichen: Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in abspielen, bezugens den endgültigen Entschluß der des Königs Ferdinand, das Schicksal des Landes, die Deutsche Deutschlands zu legen. Die Anwesenheit deutscher österreichischer Offiziere im Kriegsministerium und Generalstäben der Armee, die Zusammenziehung von in dem an Serbien stoßenden Gebietsteile und die finanzielle Unterstützung, welche das Kabinett in von unserer Feinde angenommen hat, lassen keinen mehr über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Vorgehen der bulgarischen Regierung zu. Die Mächte der die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes haben anlegen sein lassen, haben den Ministerpräsidenten Radoslawow zu verschiednen Malen aufmerksam gemacht, daß sie jede Serbien feindliche als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die von stehenden des bulgarischen Kabinetts als Antwort auf Versprechungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind die Tatsachen widerlegt worden. Der Vertreter Rußlands, in Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an die Befreiung vom türkischen Joch verbunden ist, kann durch seine Anwesenheit die Vorbereitungen zu einem künftigen Angriff auf ein slavisches Volk und einen Schaden aufheben.

Die russische Gesandtschaft hat darum Auftrag erhalten, mit dem gesamten Personal der Gesandtschafts-Regate zu verfahren, wenn die bulgarische Regierung binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu den Verbänden der slavischen Sache und Rußlands abbricht und nicht unüberzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entlassen, welche Armeen der Staaten angehören, die sich mit Rußland der Entente im Kriege befinden.

Der Bierverband hat es aber bei dieser geharnischten Haltung Rußlands nicht bewenden lassen, sondern hat auch allen aller Bierverändler eine weitere Erklärung nachgesendet, die nach dem Pariser „Temps“ folgenden lautet:

„Denn die bulgarische Mobilmachung Bulgariens Anlass sollte, eine aggressive Haltung an der Seite unserer anzunehmen, dann find wir entschlossen, unseren auf dem Balkan jede Hilfe zu gewähren, über die verfügen, so, wie es ihnen am besten paßt, in Übereinstimmung mit den Verbündeten, und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jeden Vorbehalt.“

daß dem die Vierbund der griechischen Regierung
hat die Vorschläge zurückgezogen worden seien, die
gemacht worden waren, um seine Teilnahme an
die Türkei zu erlangen.

Roman von Conrad Feilmann.

(Nachdruck verboten.)

Sadow hatte sich noch immer nicht gefas-
 st, wievielstärker Mann stand da in seinem besten
 Erstickt. Endlich setzte er sich, nach Worten
 neben ihr auf die Bank und streckte ihr seine beiden
 entzogenen, große, sonnengebräunte Hände, wie bitter
 als keine davon ergriff und ihn auch nicht anfas-
 in seiner fassungslosen Erstickung schier hilf-
 das, sagte er: „Sie mußt nicht, daß ich hier
 als ob Sie mir das erst sagen mußt, als ob ich
 wüßte, daß Sie bis ans Ende der Welt gehen wür-
 den nicht zu begegnen. Aber ich — ich habe Sie
 alle die Jahre, und wie habe ich Sie gesucht
 muß es der Zufall endlich mit sich bringen, daß
 beide heute hier — freilich, was wir arbeitsame
 einander so Zufall nennen. Eigentlich ist es ja doch
 die Fügung des Schicksals, daß wir ihm diese
 Namen geben, wenn wir es nicht erkennen.“
 Ich wüßte nicht, welche Absichten das Schicksal habe
 uns hier zusammenzuführen“, sagte sie ablenkend
 uns trennen auch, wenn Sie meinen, ich würde bis an
 der Welt gehen, um Ihnen nicht zu begegnen. In
 meine Begegnung mit Ihnen gesucht, aber auch kein
 Die Welt ist klein. Ich war darauf gefas-
 Ihren Weg einmal irgendwo zu kreuzen. Was
 es für uns beide darauf an. Ich denke wir hätten
 schon gehabt, uns darauf vorzubereiten. Uns beide
 Sadow, darf heute eine solche Begegnung nicht
 ernstlich berühren. Das wissen Sie so, an

ihren Worten klang eine überwundene Bitterkeit. Sie aitterte ein Nachhall von verzweiflungsvoller Sehnsucht. Sie hatte den Mann, der wie gebrochene Wellen über sie herfiel, nicht mehr gesehen. Seit jäh, noch immer nicht angefehen. Er aber war, wie damals, obgleich nun schon viele Jahre waren. Das war noch derselbe feingehaltene, mit den unregelmäßigen und doch so seltsam reizenden, die feigigen, kastanienfarbenen Haare, durch die schon damals, trotz ihrer 22 Jahre so viele weiße

Radonstatistik Erklärungen.

In den Kreisen der Berliner Botschaftsdiplomatie wird erklärt, daß die Kundgebung Radoslawows, soweit sie Rumänien betreffe, zutreffend ist. Der bulgarische Ministerpräsident hat mit seiner Behauptung keineswegs Stimmungsmache und Schönfärberei betrieben. Die Abmachungen, die Radoslawow sogar berechtigten, von herzlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu sprechen, liegen etwa 14 Tage zurück. Was Griechenland angeht, so kann rumänischerseits natürlich nicht mit voller Gewißheit gesagt werden, ob auch hier die Überzeugung Radoslawows sich vollständig mit den Tatsachen deckt. Anzunehmen ist jedoch, daß die neutrale Haltung Rumäniens um so weniger ohne Eindruck auf Griechenland bleiben wird, als es feststeht, daß der griechische Generalstab von dem Siege der Centralmächte überzeugt ist.

Wenn auch der Feind im Westen noch nicht auf weitere Angriffe verzichtet, so zeigen diese doch nicht mehr die Macht der Tage des Offensive-Beginns in der letzten Septemberwoche. Die ungeheuren Verluste, die Franzosen wie Engländer bei ihrem, wie sie meinten, entscheidenden Ansturm gegen die deutsche Mauer erlitten haben, lähmen die Kraft des Gegners der, nach allem, was bekannt geworden ist, seine letzten Reserven eingestrichelt hatte, um den Erfolg an sich zu fesseln. Nach den ersten übertriebenen Siegesmeldungen ist man denn auch in Paris und London wieder ziemlich still und kleinlaut geworden. Die Possamtsköpfe, die von dort her aber vor einigen Tagen nach Osten schallten, scheinen auf die Russen anfeuernd eingewirkt zu haben, die von neuem zur Offensive ansetzten, die ihnen aber nur schwere Verluste einbrachte.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Seebrücke fünf Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; drei belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte. — Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Hazines unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich GivENCH festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abge schlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Newille wurde von uns wieder genommen. — In der Champagne setzten gestern Nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Viller-sur-Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrischer Feuer genommen. Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Viller-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. — Der Bahnhof Chalons, der Hauptammunitionsort des Nachschubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne ist heute Nacht mit sichtbarem Erfolge von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Fäden gezogen hatten, die eigenartig geschnittenen groben lichtblauen Augen unter den dunklen Wimpern, die schmale Nase mit den leicht gitternden Flügeln, und der nervöse Mund über einem weichen Kinn, das mit der energiegelassenen Stirn in einem fast unvereinbaren Gegenatz stand. Und das war die herrliche Linie des Halses und die märchenhaft zarte Büste und die ganze schmieglame und doch so kraftvolle Gestalt, selbstbewußt und selbstsicher. Und das waren die kleinen weißen Hände, die fest den Zeichenstift hielten und nun auf dem einfachen dunklen Kleide ruhten. So hatte er sie alle die Jahre in der Erinnerung gehabt. So hatte sie die Stunden seiner grauenvollen Einsamkeit befehlt, und kaum ein paar Fältchen in den Augenwinkeln und unter dem üppigen Haargelock über der Stirn zeugten davon, daß Jahre vergangen waren, seit er sie zuletzt gesehen hatte.

„Ich ertrage diesen Ton nicht“, stieß er hervor, „ich flehe Sie an, Elise, nicht diesen Ton.“
Da streifte ihn zum erstenmal ein ruhiger hobel-
voller Blick. „Und welchen Ton soll ich gegen Sie an-
schlagen, Hubert Sandow?“

„Den des Mitleids“, sagte er leise und sah mit leerem Blick vor sich hin. In gebückter Haltung, als laste ein Leid wie eine unerträgliche Bürde auf ihm.

"Mitleid?" Sie wandte ihm ihr Gesicht vollends zu und maß ihn mit ihren großen stillen Augen. Jetzt erst schien sie wahrzunehmen, welche Veränderung mit ihm vorgegangen war, daß er weit über seine Jahre gealtert, und daß von der jugendlichen Kraftfülle und dem himmelstürmenden Mut und Feuer nichts mehr geblieben war. Der da vor ihr saß, war ein müder, gebrochener Mann, trotz der Fülle seines ungebleichten Haares und trotz seines herrlichen Körperbaues. Er war betroffen. Es glitt erst wie ein sonniger Schimmer über ihr Gesicht, dann war es wie ein unterdrücktes Lächeln, das er wohl zu bemerken schien.

Noch ehe Elise etwas erwidern konnte, sagte er herb: „Ja, ja, Sie können triumphieren, Elise. Der reichs-
verheirathete Gatte der Ada Fieschardt, um die sich Rava-
liere mit neunziger Krone im Wappen vergeblich be-
warben, weil sie den armen unbesetzten Künstler ihnen
allen vorzog, ist des Mitleids würdig. Weshalb sollte ich
ein Hehl daraus machen, gerade vor Ihnen, der ich das
Leben verdrohen. Soll ich schweigen, aus Scham, aus

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeress-Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerie-
vorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postan und
Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter unge-
wöhnlich starken Verlusten zusammenbrach; nächtliche Teil-
unternehmungen blieben ebenso erfolglos. — Auch südwestlich
von Lennawaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß
abgewiesen. — Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage
unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 4. Oktbr. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschouplan:

Der gestrige Tag verlief ohne besondere Ereignisse.
Die Lage blieb unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front entfalteten die Italiener eine lebhaftere Thätigkeit, die auf den Hochfläcken von Vilgereuth und Laßraun zu größeren und andauernden Kämpfen führte. Im Tonale-Gebiet wurde ein nach beſtigtem Artilleriefeuer geklärt. Am Abend angelegter Angriff des Feindes auf die Albiolo-Epize blutig abgewieſen. Auf der Hochfläcke von Vilgereuth ſtanden unſere Stellungen auf dem Plaut (nördlich des Martello-Berges) ſeit frühem Morgen unter dem Schnellfeuer ſchwerer und mittlerer Geſchütze. Vormittags gingen von der bereitgeſtellten ſeindlichen Infanterie ſchwache Abtheilungen zu einem vergeblichen Angriff vor. Abends erneuerte der Gegner dieſen Angriff mit ſtarken, hauptſächlich aus Verſaglietti- und Alpini-Truppen zuſammengeſetzten Kräften und kam nahe an unſere Hinderniſſe heran. In der Nacht gelang es ihm einen ſeldmäſigen Stützpunkt zu nehmen. Unſere Truppen warfen ihn jedoch nach hartnäckigem Wiſ in die Morgenſtunden während des Kampfes wieder hinaus. So blieben alle Stellungen in unſerem Beſitz. Auf der Hochfläcke von Laßraun zwang ſchon unſer Geſchützfeuer die vorgehende Infanterie zu verluſtreichem Rückzuge. Auch im Raume von Buchenſtein wurde das Vorgehen ſchwächerer Abtheilungen leicht vereitelt. An den übrigen Fronten keine weſentlichen Ereigniſſe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Drina lebhafteres Geplänkel. Sonst keine Ereignisse.

Ein Schweizer Urteil über die Gesamtlage.

Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben zum Mißlingen des ersten Aktes der Offensive im Westen: Um die Sache des Bierverbandes steht es heute schlechter denn je. Die Offensive in Wolhynien ist gescheitert und an den Dardanellen ist die Lage trostloser als je, die Italiener an der österreichischen Front sind von Woche zu Woche abler daran, auf dem Balkan sinken die Aussichten des Bierverbandes stänbig, die amerikanische Anleihe bedeutet eine unerhörte Demütigung für Frankreich und England und nun mißlang auch noch die lang vorbereitete Offensive im Westen. Ge-

Freiheit? Sie würden es ja doch allgubald erfahren. Die Spaten pfeifen es ja schon überall von den Dächern in Berlin und hier auch. Oder finden Sie es entwürdigend, wenn ein Mann erklärt, daß er des Mitleids würdig ist? Sie hätten recht und ich will dieses Mitleid auch nicht, will es von keinem Menschen in der Welt außer von Ihnen. — Nein, nein, auch von Ihnen nicht, und von Ihnen am allerwenigsten, von Ihnen wäre es ganz unerträglich. Die andern veracht' ich oder verlacht' ich, denn Sie meinen es ja doch nicht ehrlich. Nein, nein, höhnen Sie nur, Sie dürfen es, Sie müssen es."

Der starke Mann war wie außer sich. Seine Worte überstürzten sich und er mußte kaum, was er in eifriger Hast hervorrief. Seine Lippen bebten, seine ganze Gestalt wurde wie von einem Krampf gerüttelt. Und dann blickte er, während sie dem elementaren Ausbruch seiner innersten Natur lauschte, wieder mit trostlosen Augen schweigend ins Leere. Es war, als hätte er ihre Nähe plötzlich vergessen. Und Er fand seine Worte, um diesem Unerwarteten, diesem Ungeheuerlichen, das die Tiefen ihrer Seele aufwühlte, Ausdruck zu leihen. Wenn es wirklich so war, daß sie sich in Jahren vorbereitet hatte, ihm einmal im Leben wieder zu begegnen, ihn so zu finden, nachdem er damals Reichtum und Glück erworben zu haben schien, darauf war sie nicht gefaßt. Sie hatte sich dieses Wiederleben ganz, ganz anders gedacht.

Und während sie beide der in ihnen gährenden Empfindungen nicht Herr werden konnten, unter denen ihr Atem scharf und schnell ging, und während sie beide vor sich hinbrüteten, als erstände vor ihnen eine neue Welt, deren Wesen sie nicht begreifen konnten, war die Sonne hinter dem Berggründen des Schuggens langsam hinabgeglüht und in dem Thal, das sich vor ihnen, durch die Riefen der Felswände nach Süden hin abgeschlossenen, dehnte, wuchsen die Schatten. Sie lagerten sich über die grünen ammutreichen Matten, die von strudelnden Gletscherbächen durchrauscht wurden, sie überdeckten die sanft abfallenden baumbestandenen Hänge, auf denen der Rauch sich über den Schindeldächern zahlloser Holzhäuser bläulich geräuselte, und sie krochen empor zu den Schluchten und Klüften des Bergriesen, um sie langsam an ihren steilen Wänden hinaufsteigend, mit dämmerndem Dufte zu erfüllen. In ihren Kuppen und Zaden aber vermochten sie noch nicht zu bringen. Denn vom Wüdergans der sinkenden Sonne

die Kommanen an der Kabbach, dafür sorgen, daß es
wetter erst recht „beter flucht“, und die Siebe,
die Segner beziehen, wäscht ihnen kein Regen ab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine amtliche Stellungnahme gegen die Liebknecht-
Anzahl von Genossen und Genossinnen in Offen-
Remscheid, Düsseldorf und einigen anderen Orten ist
des Generalkommandos eröffnet worden, daß sie
der Dauer des Krieges weder in öffentlichen noch in
Veranstaltungen, welcher Art auch immer,
auftreten dürfen. Ferner wird ihnen jede Ver-
breitung von Druckschriften untersagt. Eine Zuwiderhand-
lung eines dieser Verbote hat sofortige Schusskraft für
ganze Dauer des Krieges zur Folge. Ausdrücklich ist
hervorgehoben worden, daß sich diese Maßnahme nicht gegen
sozialdemokratische Partei, sondern nur gegen die soge-
nannte Liebknecht-Gruppe richtet. Das Verbot wird ausge-
führt, wenn der damit Bedachte dem Generalkommando oder
Polizei schriftlich erklärt, er ziehe seine Unterschrift mit
Rückhalt zurück.

Der dienstliche Briefverkehr zwischen dem Päpstlichen
seinen diplomatischen Vertreter in Deutsch-
land von deutscher Seite zugelassen worden, obwohl nach
den diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich
und der Postverkehr zwischen den beiden Ländern ein-
gebrochen war.

Rußland.

Die Hoffnungen weiter Kreise auf baldige Wiedereinbe-
trachtung der D. ist gescheitert. So melden italienische
Zeitung, daß es in London und Paris in den
breiteten Gerüchten. Das Parlament wird
nicht zusammenkommen. Es wird ferner ge-
sagt, daß der Kaiser hat beschlossen, daß Abordnungen
des Reiches nicht empfangen werden. Als
Grund der Ablehnung der Audienz wird die
unzureichende Sprache der Gemeinden angegeben. Minister-
präsident Goremykin genießt nach wie vor das volle Ver-
trauen des Zaren. Das Ministerium bleibt unverändert.

Amerika.

Die deutsche Propaganda gegen die englisch-fran-
zösische Anleihe ist nach einem Bericht der „Times“ aus
Washington sehr heftig und erfolgreich, zumal die Einfüh-
rung der englisch-französischen Kommission die Frage um-
wirft, ob dieser Kredit zum Ankauf von Munition
verwendet werden soll oder nicht. Der Korrespondent des
„Times“ hat Grund anzunehmen, daß der Vor-
schlag, den Kredit nicht dazu zu verwenden, gemacht worden
ist, um den Widerstand gegen die Ausfuhr von Munition
zu vermindern. Der Korrespondent glaubt freilich nicht, daß er
haben könne, obwohl er über zahlreiche Stimmen
in ein Komitee, aber er könnte die Arbeiten des Kongresses stören
und böses Blut machen. Jetzt könne man aber sagen,
daß die Bedingungen der Anleihe ihre Nützlichkeit für die
Angliken beweisen, und daß sie nicht den selbsthätigen In-
teressen der amerikanischen Exporteure entgegenstehen sei.

Aus In- und Ausland.

Sofia, 4. Okt. Der hiesige russische Gesandte Samarin
ist an Darmleiden erkrankt.

Die neue Uniform des Heeres.

Feldgrau auch im Frieden.

ab. Berlin, 4. Oktober

Der Krieg hat mit einem Schlage den langjährigen Aus-
wärtigen über Form und Farbe unserer Arme-
uniformen ein Ende gemacht. Die für den Dienst im Felde
vorgeschriebene Vereinfachung, der Fortfall der bunten und glän-
zenden Teile, die wesentliche Annäherung der verschiedenen
Arten im Aussehen haben die Frage nach der Friedens-
uniform unserer Soldaten laut werden lassen. Die Frage
nach der Friedensuniform mußte schon jetzt, während
des Krieges, einer Lösung entgegengebracht werden,
da der Krieg die Truppenkammern völlig geleert
hat. Auch für die Industrie mußte eine Entscheidung
genommen werden, damit sie möglichst bald
auf, worauf sie sich einzurichten hat und nicht erst
nach dem Ende des Krieges. Selbstverständlich mußten der
vorliegenden Frage die Erfahrungen zugrunde
gelegt werden, die im gegenwärtigen Kriege gesammelt worden
sind, und dabei kam man naturgemäß zu Friedensuniformen,
von den bisherigen stark abweichend. Die Arbeiten haben
zum befriedigenden Resultat geführt. Die Militärver-
waltung gab der Presse Gelegenheit, die neuen Friedens-
uniformen zu beschreiben. Zusammengefaßt ergeben sich
folgende Grundlagen für die Neuniformierung nach dem
Krieg:

Krieg- und Friedensuniform feldgrau.

Feldgrau als Grundfarbe im Krieg und Frieden, eine Mante-
l- und Bluse als Kriegsbekleidung für alle Waffen, Unterschie-
denheit der verschiedenen durch Waffen- und Truppenabteilungen.

„... und kurz und knapp kam es von seinen Lippen:
„Sie wohl!“ Dann ging er.
„Nimmer näher schoben sich die feindlichen Linien heran,
als wollte man den Ort um jeden Preis zu-
nehmen. Leutnant Braun lag mit seinem Zug hart
am Rande des Dorfes. Er dachte unablässig an das
Mädchen. Noch einmal zog er ihr Bild hervor und
sah keine Lippen darauf, dann schob er es zwischen die
Blätter des Buches. Drüben lag das Feuer ein, und
er ergoß sich ein Hagel von Geschossen über die deutschen
Kämpfer. Fest und sicher erteilte Leutnant Braun seine
Befehle, und als der Feind heranstürmte, schloß er wie ein
Mann. Ihm schwebten die Züge des toten Freundes vor,
und er rächte. Lange währte der Kampf, aber an
dem Ende der Deutschen zerbrach jede Bemühung
zu gewinnen, bis der Angriff blutig
abgeblieben war.“

Unter den Toten fand man auch Braun. Man trug
ihn in ein Haus und bettete ihn dort auf ein
Bett. Es war just das Haus, in dem sich noch wenige
deutsche Soldaten befanden. Die Abschiedsgrüße zwischen dem
Offizier und dem verwundeten Mädchen abgepflegt.
Als man am nächsten Tage die Leiche der Erde
übergeben wollte, fand man zu ihren Füßen in Kränzen
das Mädchen. Einer der Singstimmigen bemerkte
im Bild in dem Rock und gewahrte erkannt die Identität
der jungen Feindin. Er gab es ihr betreten zurück.
Sie wies ihn ab. „Lassen Sie es ihm“, sagte sie.
„Ich durfte ich ihm nicht gehören. Der Tod ist
unerbittlich. Den Sie dort zu Grabe tragen, ich habe ihn ge-
hört, daß ich ihm gehören.“

farben, Fortfall der besonderen Uniformen der Maschinengewehr-
abteilungen und Stabsabteilungen, eine Halsbinde (grau), eine
Art Kavalleriestiefel, eine Art Koppel und Koppelschloß, eine
Farbe (schwarz) für alles Leder- und Schuhzeug, Abkürzung
von Wundstiche und Kartusche für Unteroffiziere und Mann-
schaften sowie der Leibbinde der Mannen. — Ferner für den Offi-
zier: Abkürzung des Überrocks und Interimsattilas, Abkürzung
der Epaulett, Einführung von Feldschäffstücken, Ersatz
der silbernen Feldbinde durch ein Lederkoppel, Gleichberechti-
gung von Schürstücken und Gamaschen mit hohen Stiefeln.

Arbeits- und Feldrock ist die Bluse, einheitlich für die ganze
Armee; für Jäger und Jäger zu Pferde graugrün, sonst feld-
grau. In Schnitt und Ausstattung der Bluse sind alle im Felde
gemachten Erfahrungen verwendet worden. Von nun an bedarf
es zur Ausstattung von Mannschaften verschiedener Waffen und
Truppengattungen im Frieden sowohl wie im Kriege nicht mehr
ebenso vieler Räder verschiedener Machart und Ausstattung,
sondern es genügt ein Vorrat an Blusen und Abzeichen.

Fortan gibt es für die ganze Armee auch nur graue Hosen.
Da sie sowohl zu feldgrau wie graugrün passen müssen, mußte
ein völlig neutrales Grau gewählt werden. — Der neue Mantel
ist ebenfalls für die ganze Armee einheitlich gestaltet.

Feld-... über, Schürstücken ebenfalls feldgrau,
auch für Kavallerie gemattet, Kürassiere, Husaren, Dragoner be-
halten ihre bisherigen bunten Mägen. Auch der Tornister
soll feldgrau werden.

Vorschriften für Offiziere.

Bezüglich der Offiziersausstattung hat der Krieg ergeben,
daß sie sich möglichst eng der der Mannschaften anzupassen hat,
damit der Offizier nicht weithin als Führer erkannt und abge-
schossen wird; dann aber auch, weil er hinsichtlich der Er-
gänzung seiner Ausstattung im Felde oft auf Mannschaftenstücke
angewiesen ist. Waffenrock (Mantel), Bluse, Mantel und Hosen
der Offiziere lehnen sich daher ganz eng an die der Mann-
schaften an. Für die Friedensbrücke ist ein feineres Tuch ge-
stattet, für die Bluse und den Mantel dagegen ausdrücklich vor-
geschrieben, daß ihr Tuch im Aussehen völlig dem der Mann-
schaften gleichen muß. Die Bluse ist ebenso wie bei den
Mannschaften für alle Waffen- und Truppengattungen das
gleiche Stück. Der zweireihige Offizierspaletot wird durch einen
eindreihigen Mantel ersetzt, der Umhang ist nur gestattet, Überrock
und Interimsattila fallen weg, an die Stelle der silbernen Feld-
binde tritt ein lebernes Koppel.

Abzeichen.

Die Abzeichen werden fortan sein: Für die gesamte In-
fanterie: am Friedensrock weiß; an der Bluse feldgrau mit
weißem Vordruck. Für die Jäger: hellgrün. Für die Kavallerie:
a) Kürassiere: Wie bisher im Frieden, also weiß mit Vordruck in
der Regimentsfarbe; b) Dragoner: Kornblumblau mit Vordruck
in der Regimentsfarbe; c) Husaren: Schürze in den Regiments-
farben (bisheriger roter 3. Husar z. B. rotweiß); d) Mannen: Rot
mit Vordruck in der Regimentsfarbe (weiliger Mann z. B. rot mit
weißem Vordruck); e) Jäger zu Pferde: Wie bisher im Frieden,
also hellgrün mit Vordruck in der Regimentsfarbe. Für die Feld-
artillerie: Rot. Für die Fußartillerie: Goldgelb mit zwei ge-
kreuzten Granaten. Für die Pioniere: Schwarz mit rotem Vor-
druck. Für die Verkehrstruppen: Hellgrau. Für den Train:
Kornblumblau (statt hellblau, das zu feldgrau schlecht ausfiel).

Nach den Ausführungsbestimmungen des Kriegsmini-
steriums werden alle Bestände unverändert aufgetragen; auch
können gewisse alte und neue Stücke zusammengetragen
werden. Offiziere dürfen Mäntel, Blusen, Reit- und Stiefel-
hosen sowie Brotbeutel, Feldflaschen und Trinkbecher gegen
Erstattung der jährlich vom Armeeverwaltungsdepartement
festzusetzenden Selbstkosten aus Truppenbeständen entnehmen.
Auch dürfen sie Tuch zu Bekleidungsstücken durch ihren
Truppenteil usw. von den Bekleidungsämtern beziehen. Diese
werden neben dem Mannschaftenstück leichteres Tuch für Offi-
ziere führen. Hierdurch soll die vorchriftsmäßige Aus-
stattung der Offiziere besonders für den Kriegsfall erleichtert
und gefördert werden.

Deutschenhetze in Johannesburg.

Wie der britische Babel in Südafrika hauste.

Nach dem Untergang der „Austonia“ ereigneten sich
bekanntlich in vielen Städten Großbritanniens und seiner
Kolonen, wo Deutsche in nennenswerter Zahl lebten,
große Ausschreitungen, die ein eigentümliches Licht auf
die Lebensart der Engländer warfen und der ganzen
Nation zur Schande gereichten.

Von Liverpool und London ging die Anregung zu
den antideutschen Krawallen aus, und sobald das Kabel
die Nachricht von den Geschehnissen über die ganze Welt
verbreitet hatte, fand das schlechte Beispiel überall da
Nachahmung, wo man an „Patriotismus“ hinter den
Bewohnern des Mutterlandes nicht zurückbleiben wollte.
Besonders schlimm hat der Babel in Südafrika gehaust.
Ein britischer Unterthan deutscher Herkunft, dem es ge-
lungen ist, aus Johannesburg nach Amerika zu entkommen,
schildert jetzt in einem New Yorker Blatte die Schreckenszeit,
die in der Nacht des 12. Mai begann und erst nach drei
Tagen zu Ende ging. Es geht aus seinen Mitteilungen
vor allem hervor, daß es nicht die Hefe des Volkes war,
die mit der Brandfackel und anderen Werkzeugen der
Vernichtung gegen wehrlose Mitbürger wütete. Die Leute,
die den Skandal anstifteten und durchführten, gehörten
den sogenannten besseren Schichten an, den „ge-
bildeten Kreisen“, den Trägern der verfeinerten britischen
Kultur oder „Culture“.

Gutgeleitete Herren und kostbar
angezogene Damen wälzten sich mit einem Schwarm halb-
wüchsiger Jungen johlend durch die Straßen von Johannes-
burg und ließen ihre Wut an allen Geschäften aus, die
einen deutschen Firmennamen hatten. Daß auch mancher
Schweizer und mancher Holländer dabei zu Schaden kamen,
verfügt nichts. Die löbliche Polizei sah und hörte von
all dem nichts, ja es soll sogar vorgekommen sein, daß
bisher und jener Konstabler weder mithalf, den deutschen
Barbaren und Hunnen möglichst viel Schaden zuzufügen.

Der angerichtete Schaden wird auf rund 30 Millionen
Mark geschätzt. Zuerst fiel man über eine Reihe von
Wandelbildtheatern her, die von Deutschen betrieben
wurden. Dann kam der Deutsche Klub an die Reihe,
dessen Fenster im Innereingeworfen waren, worauf man
auf das schöne Gebäude den roten Dahn setzte. Die kost-
bare Einrichtung wurde gänzlich vernichtet. Und weiter
ging das Verheerungswerk, das allmählich auch mit syste-
matischer Blünderung verbunden wurde. Das große
Zuversichtsgeschäft von Wehrlein mit seinen Schätzen an
Gold und Edelsteinen wurde ausgeraubt, ein Beweis für
die allen Engländern zur Schande gerechende Tatsache,
daß der britische Patriotismus auch eine profitbringende
Seite haben muß, um populär zu sein. (R.K.)

Aus Nah und Fern.

Herrn, den 5. Okt.

* Wie wir hören, ist die Eingabe hiesiger Geschäfts-
haber an den Magistrat betr. Einführung des 8-Uhr-

Laden schlusses mit 71 Unterschriften versehen, diesem
zugehelt worden. Nur fünf Firmen sollen nicht unter-
zeichnet haben.

* Gesuche um Verlegung von Verwundeten
oder Kranken in ein anderes Lazarett sind mit Angabe
des Truppenteils, dem der Betreffende angehört, stets an
das Lazarett zu richten, in dem der Verlegende zurzeit
liegt, da nur ärztlicherseits beurteilt werden kann, welche
Zeit die Lazarettbehandlung noch in Anspruch nimmt und
ob der Zustand des zu Verlegenden einen Transport ohne
schädliche Folgen für seine Gesundheit erlaubt. Bedingung
für die Verlegung ist, daß dringende Gründe vorliegen.
Auch Urlaubsgesuche sind an das Lazarett zu richten,
wo der Verwundete oder Kranke behandelt wird. Gesuche
um Ueberweisung oder Beurlaubung von verwundeten oder
kranken Militärpersonen aus den Etappen- oder Feld-
lazaretten, sowie aus denen Oesterreich-Ungarns
kann nicht entsprochen werden. Eine Ueberweisung oder
Beurlaubung kommt erst in Betracht, nachdem der Verwun-
dete oder Kranke in ein Lazarett in Deutschland übergeführt
worden ist.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekannt-
machung über das Verschrotten von Brotgetreide zu
Futtermitteln, wonach die Reichsgetreidekasse ihr ge-
höriges Brotgetreide zu Futtermitteln verschrotten lassen kann.

* Es ist seitens des Konfiskationsamtes in Wiesbaden ver-
fügt worden, daß die Kirchensammlung am 24. Okt.
bei Gelegenheit des Hohenzollernjubiläums der Verbreitung
guter Schriften im Heere zu Gute kommen soll.

* Das Eiserne Kreuz erhielt der auf dem östlichen
Kriegsschauplatz kämpfende Russe Theobald Branden-
burger von hier. (B. war früher Reisender bei der Firma
Wehr & Sattlinger.)

* Die Zahl der Krieger, die das Eiserne Kreuz
erster Klasse in der deutschen, österreichisch-ungarischen
und türkischen Armee tragen, beträgt jetzt über 5000.

Limburg. Am Sonntag Nachmittag wurde eine größere
Anzahl von verwundeten Gefangenen in das Lazarett des
Gefangenenlagers eingeliefert. Es waren viele achtzehn-
jährige Burschen darunter.

* Wehlar. Am 3. Oktober waren 100 Jahre verflossen,
seitdem das Rheinische Jägerbataillon Nr. 8 er-
richtet wurde, das 1818 Wehlar als Standort erhielt und
bis zum 8. August 1877 dort garnisonierte. Seitdem steht
das Bataillon im Elsaß.

— Ein Transport von über 2000 Russen traf am
Montag morgen wieder hier ein, nachdem bereits am Sam-
stag zwischen 3 und 400 angekommen waren. Die Gesamt-
zahl der hier untergebrachten Kriegsgefangenen beträgt zur-
zeit über 6900 Mann. Bemerkenswert war bei diesem Trans-
port die Zahl kleinerer schwacher Leute — offenbar ein Be-
weis dafür, daß Rußland nach und nach zu einem Gefang-
greifen muß, der zu anderen Zeiten kaum in Betracht ge-
kommen wäre.

Rain. Ein Soldat, der seit Monaten im Westen ge-
kämpft hatte, kam dieser Tage in Urlaub hier an. Beim
Aussteigen verließ er sein Abteil auf der verkehrten Seite
und wurde überfahren.

Holzwinden, 4. Okt. Der D-Zug Nr. 30 entgleiste
gestern nachmittag bei der Einfahrt in den Bahnhof Stadt-
oldendorf mit 24 Achsen. Die Maschine, der Tender, ein
Padwagen und vier Wagen stürzten um. Ein Reisender
wurde schwer und fünf andere leicht verletzt.

* Die Fahrpreiserhöhung für Angehörige krank-
verwundeter oder gestorbenen deutscher Krieger soll fortan
auch den Großeltern und Enkelkindern, den Schwieger-
und Pflegeeltern sowie den Geschwistern der Ehefrau des Kriegers
in beschränktem Umfang und zwar dann zuteil werden,
wenn diese die im Tarif benannten nächsten Angehörigen ver-
treten, weil letztere, was polizeilich festzustellen und zu be-
scheinen ist, nicht mehr leben oder aus Alters- oder Gesund-
heits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind.

* Ein Spion erschossen. Durch öffentlichen Anschlag
wurde vor einigen Tagen in Mülhausen i. E. folgendes be-
kannt gemacht: „Erschossen wurde heute der Spion Dör-
flinger, im Oberelsaß als internationaler Radrennfahrer und
Schokoladenreißender wohlbekannt. Er stand im Dienste der
französischen Spionage zum Schaden unseres Vaterlandes
und dessen kämpfender Söhne. Er wurde durch das Gericht
der Etappenkommandantur in Mülhausen im Elsaß zum
Tode verurteilt. Armeebauquartier, 27. September 1916.
Der Oberbefehlshaber.“

* Die Streikbewegung in Italien. Der Mailänder
„Secolo“ erfährt, daß sich zur Arbeiterbewegung in Vusto,
Arisio jetzt auch die der Hüttenarbeiter geselle. Die Hütten-
arbeiter haben den Industriellen eine Denkschrift überreicht,
in der sie 30 Prozent Lohnerhöhung verlangen. Sie be-
gründen diese Forderung mit der Teuerung.

* Ungeheurer Waldbrandschaden in Sibirien. Wie in
Petersburg halbamtlich mitgeteilt wird, haben die schon
längere Zeit in Sibirien wütenden Waldbrände ungeheure, nie
dagewesene Ausdehnung genommen. Tomsk und andere
Städte Sibiriens sind schon seit zwei Monaten in dichte
Rauchwolken gehüllt. Die nächtliche Schiffahrt auf dem Ob
und Jenissei ist eingestellt. Ungeheure Gebiete stehen in
Flammen. Der Wert der bis jetzt schon vernichteten Wälder
und Torfmoore wird auf mehr als 300 Millionen Rubel
geschätzt. Dazu treten die schweren Verluste an Beis-
und Jagdtieren, Waldheuschlägen und der gestapelten Holzvorräte.
Selbst ein tagelanger Regen hat nicht vermocht, das Feuer zu
lösen.

* Opfer des Wirbelsturms in New Orleans. Nach-
dem die Fernsprech-Verbindungen wiederhergestellt worden
sind, hat festgestellt werden können, daß beim letzten Wirbel-
sturm in New Orleans 149 Personen umgekommen sind. An
der Küste des Mississippi sind im Staate Louisiana 106 Per-
sonen umgekommen, vermißt werden 105. Hunderte wurden
durch die Fluten vom Verlehr abgeschnitten. Der Sachschaden
wird auf rund 100 Millionen Dollar geschätzt.

Englischer Rekrutenfang. Vor einigen Tagen fand in
London wieder einmal einer der großen Umzüge für den
Rekrutenfang statt. Fünf Soldatenabteilungen, jede etwa
1000 Mann stark, zogen, von 29 Musikkapellen begleitet, durch
ungefähr 120 Londoner Straßen. Jede Kolonne marschierte
von einem andern Stadtteil ab. Ungefähr 150000 Reklame-
zettel über König Georgs ruhmreiche Armee, in denen die
Freuden des Soldatenlebens geschildert werden, und jedem
ans Herz gelegt wird, daß es eine Ehre sei, für den britischen
Löwen zu bluten, wurden verteilt und Reden gehalten. Unter
den Rednern befand sich u. a. Horatio Bottomley, der in

seiner kühnen Karriere oft genug am Buchstaben vorbeigekommen ist. Dies ist der Anfang der Großwerbekampagne, die im ganzen Lande betrieben werden soll, an der Hand der nationalen Registrierungscheine, die jetzt dem Kriegsministerium zur Verfügung stehen.

St. Bureaufratzen in Frankreich. Ein Pariser Cafébesitzer wurde zu achtstägiger Gefängnisstrafe verurteilt, weil die Polizei gesehen hatte, wie — entgegen dem herrschenden Verbot — ein Soldat nach 10 Uhr abends in einem Hinterzimmer des Lokals beim Essen saß. Vergebens schwor der Wirt alle heiligen Götter, daß kein militärischer Gast sich nach 10 Uhr bei ihm befunden habe. Die Behörde blieb unbewogen. Verzweifelt wieder zu Hause angelangt, stürzte der Wirt sich auf seinen Kellner mit den Worten: „Gast du nach 10 Uhr abends einen Soldaten bedient?“ „Gewiß“, erwiderte der Kellner. „Wen?“ „Sie selbst, Herr.“ — Der Wirt ist nämlich mobilisiert und trägt Uniform. Und er beging das Verbrechen, in seinem eigenen Lokal nach 10 Uhr zu Abend zu essen! Die Strafe aber wurde nicht erlassen...

Sammlung der Hollunderbeeren. Um einen Rohstoff von vielleicht größter allgemeiner Bedeutung zu gewinnen, ist es dringend erwünscht, die schwarzen Hollunderbeeren (auch Flieder genannt), die in wenigen Wochen zu Boden fallen, durch Ernte zu sammeln. Die Beteiligung der Schulkinder bei dieser Ernte wird sehr förderlich sein. Das Sammeln der Hollunderbeeren erfolgt von Busch und Baum, und zwar mit der gesamten Familie. Es ist nicht nötig, die Beeren einzeln zu pflücken. Der Versand erfolgt in ungeordnetem Zustande in offenen Kisten oder Kisten, welche bis an den Rand gefüllt werden können. Um vor dem Verfaulen zu schützen, bedeckt man die offene Seite mit Papier oder Sacktuch und nagelt einen dünnen Streifen Holz darüber. Die Absendung ist mit möglichstster Verschleimung zu bewirken. Für den Doppelzentner (100 Kilogramm) Hollunderbeeren mit Dolden, frei geliefert nach der nächsten Bahnstation, zahlt die Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin an den aus dem Frachtbrieft ersichtlichen Absender sechs Mark. Die Bezahlung geschieht für das im Frachtbrieft angegebene Gewicht, soweit Holzverpackung vorliegt. Das Gewicht der Fässer und Kisten wird also mitbezahlt; dagegen verbleiben Fässer und Kisten im Besitz des Empfängers. Die Aufgabe der Sendung erfolgt unfrankiert und zwar Station Berlin. Adressat ist die Expeditionsfirma: Hofspediteur Knauer Berlin W. 62, Wichmannstraße 5, die die Weitergabe der Frachtbrieft an die Direktion der Diskontogesellschaft besorgt.

Gettarme Küche. Von reinen Fetten: Öl, Butter und Schmalz, stehen uns zur Kriegszeit etwa 30 bis 40 Gramm auf Kopf und Tag zur Verfügung. Diese anscheinend geringe Menge reicht aber bei verständiger Wirtschaft vollständig aus, besonders wenn auch der Wohlhabende es sich zur Pflicht macht, seinen Fettverbrauch stark einzuschränken. Die Forderung hat gelehrt, wie Geh. Rat Prof. Dr. Junb ausführt, daß ein erheblicher Fettgehalt der Nahrung zwar eine große Annehmlichkeit, aber keine Notwendigkeit ist. Es gibt in Südeuropa schwer arbeitende Volksstämme, in deren Tagesnahrung nur 8 Gramm Fett enthalten sind. In den letzten 50 Jahren hat sich im Gefolge des wachsenden Wohlstandes der Fettverbrauch mehr als verdoppelt. Schon hieraus ergibt sich, daß der Fettverbrauch weitgehend eingeschränkt werden darf, ohne daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Bevölkerung dadurch herabgesetzt würde. Notwendig für die Erhaltung des Körpergewichts und der Arbeitsfähigkeit ist nur, daß an Stelle des Fettes eine entsprechende Menge anderer leicht verdaulicher Nährstoffe tritt. Als solche kommen nur die sog. Kohlenhydrate, der Zucker, die Stärke und damit verwandte Stoffe in Betracht. Diese Ersatzstoffe des Fettes finden sich reichlich in allen Obstsorten, in Hülsen und ähnlichen Wurzelgewächsen, in den Kartoffeln, den Weizen und Getreidearten. Wenn diese Ersatzstoffe des Fettes ihre Aufgabe ganz erfüllen sollen, müssen sie uns in leicht verdaulicher und wohlsmekender Zubereitung dargeboten werden. Hierdurch erwachsen den Hausfrauen neue und ungewohnte Aufgaben. Es gilt den Angehörigen die Einschränkung der Fettportion so wenig fühlbar als möglich zu machen. An die nicht mit Butter oder Schmalz bestrichenen, aber in gewohnter Weise mit Wurst oder Käse belegte Brotstücke wird man sich leicht gewöhnen. Den meisten wird auch der Ersatz des einfachen Butterbrottes beim ersten Frühstück durch Brot mit Honig und den billigen wohlsmekenden Ersatzmitteln des Honigs, oder mit Obstmus, Rübenkraut u. dgl. keine Entbehrung bedeuten; für die meisten Kinder wird dieser Ersatz sogar eine Erhöhung des Genusses darstellen. Am schwierigsten, aber auch am wichtigsten wird es sein, in der Küche den Fettverbrauch einzuschränken, ohne daß die Verdaulichkeit und der Wohlgeschmack der Speisen darunter leidet. Wie bei der Bereitung der verschiedenen Gerichte große Sparnisse an Fett ohne Beeinträchtigung des Geschmacks möglich sind, wird in Hingdrift Nr. 9 „Die fettarme Küche“ ausführlich behandelt, die durch Behörden, Frauenvereine usw. auch in größeren Mengen kostenlos von der Verlagsabteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft, Berlin W. 8, zu beziehen ist.

Aussichten für Mittwoch: Volkig und trübe, Regenschauer, kühl.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 5. Okt. Zur Vergewaltigung der Neutralität Griechenlands heißt es im „Berl. Tgl.“: Mit kühnem Protest haben die Entente-mächte den Einmarsch der deutschen Armeen in Belgien aufgenommen, und England hat sich angeblich nur deshalb zum Kriege entschlossen, weil die belgische Neutralität von Deutschland verletzt worden sei. Jetzt bei der ersten Gelegenheit, wo es ihnen paßt, setzen sich dieselben Entente-mächte, die eben noch die Rechte der neutralen Völker zu schützen vorgaben, über die Neutralitätsrechte eines kleineren Staates hinweg.

Über die leichtsinnige Führung bei der westlichen Offensive berichtet der Korrespondent Scheuermann in den von ihm bedienten Blättern aus dem Großen Hauptquartier vom 4. Oktober: Unter den englischen Gefangenen hört man viele Klagen darüber, daß ihre Führung in einem Maße verfaßt habe, welche alle persönliche Tapferkeit des gemeinen Mannes zu einer nutzlosen Aufopferung gemacht habe. Wie es mit der englischen Führung bestellt war, davon gibt die Gefangennahme eines englischen Generals ein Beispiel. Dieser war mit seinem Stabe vollkommen aus der Fassung mit seinen Truppen geraten und hatte in der Meinung, sicher vor den von ihm geschlagenen Deutschen zu sein, im Unterlande eines deutschen Hauptmannes sich zur Flucht niedergelegt. Davon, daß die hier vorübergehend eingebrungenen Engländer schon längst teils aufgegeben oder völlig zurückschlagen waren, hatte dieser Divisionsstab keine Ahnung bis zu dem Augenblick, wo einige schlesische Kriegsfreiwillige mit Handgranaten vor dem Unterstand erschienen und den in Siegesträumen schlafenden englischen General sowie den karten spielenden Generalstab gefangen nahmen. Die französischen Gefangenen, unter

denen viele bei den Angriffen angetrunken waren, erklärten auf die Frage, warum sie gegen alle Regel und Vorsicht in dichten Massen, ungedeckt und in langsamem Schritt vorgegangen seien, daß man ihnen gesagt habe, der Sieg sei bereits errungen und sie könnten unbekümmert vorgehen, die Deutschen seien alle von der französischen Artillerie erschossen. Das hätten sie geglaubt, bis sie die mörderischen Verluste, die sie unmittelbar vor den deutschen Stellungen erlitten hatten, plötzlich über den wahren Ausgang ihrer großen Offensive belehrte.

Aus der Champagne-Schlacht.

Rotterdam, 5. Okt. (Hl.) Ein holländischer Korrespondent gibt jetzt den Boden-Gewinn der Franzosen in der Champagne-Schlacht auf 40 Quadratkilometer an. — Dies sind erheblich weniger, als anfänglich gemeldet wurde.

Auch Bayern bekommt neue Uniformen.

München, 5. Okt. (Hl.) Auch in Bayern werden die Uniformen des Heeres der Praxis und den Anforderungen der Einfachheit entsprechend ausgestaltet werden. Die Farbe braun und grün wird bis auf einige Einzelheiten verschwinden. In wenigen Tagen kann der entsprechende Erlaß des Königs erwartet werden.

Keine italienischen Truppen an der Westfront.

Lugano, 5. Okt. (Hl.) Trotz aller Nachrichten aus der West-Schweiz, die die gleichzeitige Unterbindung des französisch-schweizerischen Grenzverkehrs mit der Entsendung italienischer Truppen nach der Westfront in Verbindung bringen, bleiben unverrichtete Kreise dabei, eine militärische Mitwirkung Italiens sei nur an der Ostküste der Adria oder Kleinasien zu erwarten.

Nach einem Priv.-Telegr. der „Freie Ztg.“ steht es nunmehr fest, daß die Italiener nicht in Mazedonien, sondern in Albanien in den Krieg auf dem Balkan eingreifen.

33 Generale bisher aus der italienischen Armee entlassen.

Lugano, 5. Okt. (Hl.) Zusammen mit den vorgestern zur Disposition gestellten Generalen, sind mit den vorausgegangenen bisher in vier Wochen 33 Generale aus der italienischen Armee entlassen worden.

Zur Explosion auf dem „Benedetto Brin“.

Chiasso, 5. Okt. (Hl.) Die Sachverständigen sprechen sich dahin aus, daß die Katastrophe mit größter Wahrscheinlichkeit der Selbstentzündung des Pulvers zuzuschreiben sei.

Die Stimmung in Sofia.

Sofia, 5. Okt. (Hl.) Die Nachricht von dem Ultimatum Russlands hat durch ihren herausfordernden Ton die größte Erbitterung ausgelöst. In Sofia herrscht sehr ernste Stimmung, wie sie nur vor dem Ausbruch eines Krieges zu sein pflegt. Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ von befreundeter Amtsstelle erfährt, wird Bulgarien auf das russische Ultimatum eine abschlägige Antwort erteilen. Die diplomatischen Vertreter Italiens, Frankreichs, Serbiens und Montenegros haben ihre Pässe verlangt, die ihnen auch zugestellt wurden und sind bereits abgereist. Der englische Gesandte verblieb noch auf seinem Posten, um das letzte Angebot der Entente zu unterbreiten, das jedoch zu spät eintraf, da die endgültige Entscheidung bereits getroffen war.

Rein Eingreifen Rumaniens an der Seite des Vierverbundes.

Wien, 5. Okt. (Hl.) Die „Stampa“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Bularefischer Sonderberichterstatters, worin es heißt, keine unwahre Nachricht gebe es als die, daß Rumänien demnächst an der Seite des Vierverbundes in den Krieg eingreifen werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Liebe Gaben

Für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armeekorps entgegen die **Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2, Frankfurt a. M.-Züd., Hedderichstraße 59** (im Gebäude der Korps-Intendantur.) **Postfachkonto: Frankfurt a. M., Nr. 9744.**

Rotwein für die Truppen der Ostfront zur Verhütung von Seuchengefahren wird dringend gebraucht und erscheint notwendiger, als alles andere. Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind **Wäcker und Zeitschriften** notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem **Lebensmittel** eingestellt.

Der Winter steht vor der Tür! Spenden Wollschafen für die Kampftruppen! Unterjassen, Kopf-, Brust-, Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäscheartikel wie: Hemden, Strümpfe, Hand- und Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Zigarren usw., Schokolade, Tee, Kaffee, Rasse usw.

Nahrungsmittel wie: Fleisch, Fisch- und Gemüsekonserve, Würste usw.

Gebrauchsgegenstände wie: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen und Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte usw.

Helfe jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von

Herrn **Defan Professor Hansen**, Kirchberg, und Herrn **Platter Weber**, Ringstraße

und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege in's Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps:

Robert de Reufville, Kommerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars u. Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.



Vorsicht!

Geruchfreie Schußkugeln in abfärbende Wassercreme verschmiert die Kleider. Kaufen Sie nicht abfärbenden **Orl-Wachlederpen Nigrin.**

Sofortige Lieferung, auch in fett und Seifenpulver. Heerführerplakate. Fabrikant: Carl Gontner, Göttingen.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Tubenpackungen, Marke Türk & Pabst, für Feldpostsendungen, Holzhüllen = Flaschen zum Einfüllen beliebiger Flüssigkeiten, wirksame Ungeziefermittel, imprägn. Fußlappen in Feldpostpackung (je 3 Paar) empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

frische Zitronen bei A. Doeinck, Herborn.

Äpfel zu verkaufen. Hauptstraße 4, Herborn.

Schön möbl. 3-Zimmerwohnung zu vermieten. Dillstraße 27, Herborn.

Freundliche **4-Zimmerwohnung** mit Zubehör per 1. November auch später, zu vermieten. Hainstraße 10, Herborn.

2 Arbeiter zum Kesselreinigen (Stundenlohn 55 Pfg.) und **2 Heizer** (Stundenlohn 45 Pfg.) sofort gesucht. Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herborn.

Bäckergeselle gesucht. St. Staffel, Bäckerei und Konditorei Wehlar.

Alleinmädchen für kleinen, ruhigen Haushalt sofort gesucht. Dillstraße 25, Herborn.

Zum sofortigen Diensten **Mädchen** gesucht, das schon bei Hofschäften gedient hat. Postdirektor Biglosfeld.



Reicht einmal mir noch stumm die Hand Und muss ich dann erliegen — Gern — sterb ich für das Vaterland! Wenn wir nur siegen!

Den Heldenot für das Vaterland starb in der Champagne-Schlacht mein innigstgeliebter, treuer Bräutigam, der Gefreite

Philipp Stein,

Inh. der Hess. Tapferkeitsmedaille, im Alter von 27 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

In tiefer Trauer:

Helene Blanke.

Herborn, den 5. Oktober 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Anfangs wollte ich fast verzagen

Und ich glaubt' ich trug es nie.

Und ich hab' es doch ertragen,

Aber fragt mich nur nicht — wie!



Er ist dahin, den meine Seele liebt, Mein treuer Gatte und mein ganzes Glück! Er ist dahin, der einst mein Herz beglückte Und lässt im Trennungsschmerz uns zurück.

Den Heldenot für's Vaterland starb am 25. September mein innigstgeliebter, herzogener Mann, der treubesorgte Vater unseres Kindes und schon der dritte Sohn des alten Vaters, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist Ludwig Daum,

im 29. Lebensjahre.

Trennung ist unser Los; Wiedersehen unsere Hoffnung.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Daum, geb. Klein u. Kind.